

Rede eines evangelischen Superintendenten bei Grundsteinlegung einer Synagoge.

Die hier veröffentlichte Rede ist uns von den Angehörigen des längst verstorbenen Verfassers zur Verfügung gestellt, und wir zögern nicht, sie als ein hochinteressantes Aktienstück unseren Lesern mitzutheilen. Sie ist in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts (das genauere Datum fehlt) in einer Stadt Westfalens gehalten worden und mutet uns bei den zugespißten Verhältnissen der Gegenwart doppelt eigentümlich an. Aber keiner der Leser wird verkennen, daß hier, auch in einer sprachlich schönen Form, eine Persönlichkeit redet, die in muster-gültiger Weise den Grundsatz der Toleranz zum Ausdruck bringt: Keine Spur von verwaschener All-welts-Religiosität, sondern feste christliche Überzeugung, verbunden mit jener Milde und Hoff-nungsfreudigkeit, welche das deutliche Zeichen der Sicherheit des eigenen Standpunktes ist.

Das Außerordentliche der Veranlassung, die uns heute hier zusammenführt, der besondere Gegenstand des heutigen Tageswerks, das Euch obliegt, und die außer-gewöhnliche Aufforderung an mich, bei dieser Gelegenheit für Euch und mit Euch zu beten, um dadurch das Werk, das Ihr beginnen wollt, zu heiligen und Euch einem höheren Schutze anzubefehlen; das alles macht, daß ich unmöglich umhin kann, als ein Diener Gottes und unseres Herrn, meines Berufes würdig, einige Worte zu Euch zu reden.

Es ist nicht ein gewöhnliches Gebäude, das hier ausgeführt werden soll, sondern ein Bethaus. Nicht zwar ein Bethaus für uns Christen, sondern für die Nachkommen des Volkes Israel unter uns, Aber doch gilt es auch dem hl. Namen Gottes, des Gottes, der auch unser Gott ist; und was dem gilt, das sei geheiligt und bleibe es und werde es immer und ewiglich. Heiligere, gesegnetere Stätten giebt es auf Erden nicht als die, wo seine Ehre wohnt, wo man sein Angesicht sucht, wo von ihm, von seiner Verheißung, von seiner Gnade und Treue die Rede ist und von seinem Wort und dem Wege zu ihm. Zwar mögen ihn alle Himmel nicht fassen! Der Himmel ist sein Stuhl und die Erde seiner Füße Schemel. Zwar ist es Wahr-heit: Gott, der die Welt gemacht hat, sintemalen er ist ein Herr Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Aber für den end-lichen Menschen, der das Unendliche nicht fassen kann, der in dem Weiten sich ver-liert, und zur gemeinschaftlichen Anbetung und Verehrung, zum gemeinschaftlichen Hören und Beherzigen bedarfs einer Stätte und Wohnung, darin Gott gedient wird, und die der Anbetung vor ihm heilig ist. Was ist der Mensch, der kein Heiligtum hat; was des Menschen Leben ohne eine solche Stätte der Zuflucht? Wie mag der Zustand eines Gemütes sein, das nicht unter dem Getriebe der Welt nach einer stillen Wohnung verlangt, wo es in gänzlicher Abgezogenheit von der Welt auf das Sehnen, Suchen und Bedürfen seines Innern hören und vernehmen kann die Wahrheit von Oben! Zwar ist diese Stätte nur arm und dunkel für den Gott des Himmels, der da wohnt im Lichte. Zwar wird hier nicht das Licht und der Trost unseres seligmachenden Evangeliums verkündigt werden. Aber doch soll hier wohnen und geprieset werden der Name des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott auch unserer Väter, der da ist der Vater unseres Herrn Jesu Christi, hochgelobet

in Ewigkeit; doch soll auch hier gehört werden das Wort Gottes, das auch uns heilige, in Moses, den Propheten und Psalmen; doch soll auch hier gelesen werden von dem Troste Israels, wie ihn die Propheten im Geiste vorhersehen, und der ja auch unser einiger Trost im Leben und im Sterben ist. Nur daß wir an ihn, den Bekommenen, den Bekreuzigten, den Gestorbenen und Auferstandenen glauben, der Leben und Unsterblichkeit hat ans Licht gebracht, und Sie noch auf ihn hoffen. Auch hier soll ein Ostern gefeiert werden, ein Pfingsten und ein großer Versöhnungstag; nicht zwar die unsern, aber doch die heiligen Vorbilder der unsrigen. Wir sehen Sie und Ihren Gottesdienst nicht mit Verachtung an, wenn Ihnen auch nach unserer Überzeugung die Hauptsache fehlt, nämlich: die Lade des Bundes, das Osterlamm, das Versöhnungsoffer. Als ein Wunder Gottes stehen Sie uns da, erfüllt an Ihnen der Ausspruch Moses, als zerstreute Fremdlinge im fremden Lande, die kein Vater-land haben, aufbehalten noch für das, was Gott mit ihnen hinausführen will. Unsere Sache ist es, Ihren Glauben und Gottesdienst ehrwürdig zu halten, und Sie ungestört Ihrem und unserem Gott auf Ihre Weise dienen zu lassen. Es wird die Zeit kommen, da auch Ihnen der Trost Israels erscheint; genug, wenn Sie nur nach der erkannten Wahrheit unsträflich wandelten, und wenn wir dies an unserem Teil nach der Gnade, die uns widerfahren ist, thäten. Wir haben doch die Verheißung, einst soll Eine Herde und Ein Hirte werden. Herr, dein Reich komme! Bis dahin mögen Sie in diesem Bethause würdig im Geist und in der Wahrheit anbeten und vernehmen und beherzigen, was der Herr geredet hat manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern durch die Propheten. Und kommt es dahin, wie es nicht anders kann und wird, daß auch Ihr Gottesdienst in Ihrer Weise der Verehrung Gottes würdiger wird, in verständlicher, in Ihrer und unserer jetzigen deutschen Mutter-sprache geschieht, so sollte es mir nicht leid sein, auch mit Ihnen eins Ihrer und unserer heiligen Lieder zu singen zur Ehre Gottes, wie z. B. jenes: „Wie ein Hirsch nach frischem Wasser schreiet“ oder „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird.“ Der bessere, gottgefällige Geist reget sich schon; er wird sich durchkämpfen und siegen, und dann auch hier immer würdiger verherrlicht werden der Name Gottes. Möchte es geschehen bei Ihnen und bei uns! Also sei es! Laßt uns beten.“)